

Die einzige tägliche deutsche Zeitung in Michigan, welche die Depeschen der All. Presse bringt.

# Detroit Abend-Post.

Seite 9 bis 12

Eigentümer und Herausgeber: August W. Erbsauser.

Jedem das Seine.

Office: Abendpost-Gebäude.

48. Jahrgang.

Detroit, Mittwoch, den 23. Oktober 1916.

Nummer 18147

## Die Sattis (Witwenverbrennung) in Indien.

Von Robert v. Schlegelweil.

Unter den zahlreichen Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen, welche der Hinduismus, jene Religion, zu der sich die überwiegende Mehrheit der Bewohner Indiens bekennt, immer mehr und mehr von seiner ursprünglichen Reinheit und Einfachheit sich entfernend, im Laufe der Zeit eingeführt hat, finden sich nicht nur viele, die mit unseren Ansichten von Moral und Sittlichkeit gänzlich unvereinbar sind, sondern sogar solche, wie insbesondere das Verbrennen von Witwen, im Indischen Sattis genannt, welche wir mit vollem Rechte als höchst unmenschlich und grausam bezeichnen. Wie man auch sonst über die englische Regierung in Indien urteilen mag: hierin kann man ihr den gerechten Vorwurf nicht versagen, daß sie seit einer Reihe von Jahren unablässig bemüht ist, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jene barbarischen Sitten in Indien abzuschaffen, die dort seit Jahrhunderten unter dem Deckmantel der Religion zur Schande der Menschheit ausgeübt wurden. Einen besonders anstößigen, kaum zu erwartenden Erfolg erhielt die Regierung mit dem Verbot des Verbrennens der Witwen: denn, während noch immer hier und da vereinzelte Bürgerkinder, die entsetzlichen Thatsachen, während noch immer heimlich neugeborene Mädchen in ziemlicher Anzahl erzwungen werden, gehört gegenwärtig das größte Schauspiel des Verbrennens einer Witwe zu den größten Seltenheiten in Indien.

Erst im Jahre 1829 fühlte sich die englische Regierung stark genug, dieser schrecklichen Sitte, die bis dahin ganz offen ausgeübt wurde, energisch entgegenzutreten; am 4. Dezember 1829 erließ Lord William Bentinck, der damalige Generalgouverneur von Indien, ein strenges Gesetz, betitelt: „A regulation for declaring the practice of Sattis abolished“, welches das Verbrennen der Witwen für alle Zeiten verbot. Schon damals hatte sich in Folge der Forschungen gelehrter Philosophen, wenn auch nicht mit aller Bestimmtheit, so doch mit aller Wahrscheinlichkeit herausgestellt, daß das Verbrennen der Witwen in den heiligen Schriften und Religionsgesetzbüchern der Hindus nirgends ausdrücklich vorgeschrieben ist. Dies hat aller gegenwärtigen Behauptungen der Brahmanen ungeachtet einige Jahre später der Oberst Ludlow in einer wissenschaftlichen Schrift nachgewiesen. Er zeigte überdies, daß es einzelne Teile Indiens gebe, wie besonders die Provinz Sind, in denen überhaupt seit Jahrhunderten niemals Witwenverbrennungen stattgefunden hätten. Ludlows Schrift behandelte eine für die damalige Zeit seltene Kenntnis der Vedas, der dem Hindu heiligsten Schriften und Gesetzbücher, die ihm der Aufbruch aller menschlichen Wissenschaften und der Aufklärung des menschlichen Lebens sind, damit er des möglichen teilhaftig werde.

Jahrhunderte hindurch vererbten sich die Vedas in mündlicher Ueberlieferung, so daß wohl manches von ihnen verloren gegangen ist, bis zu wahrscheinlich um das Jahr 1350 vor Christus (nach den neueren Ansetzungen von Pratt erst 1181 vor Christus) durch Veda zusammengetragen wurden. Die Behauptung der Brahmanen, daß die Vedas mindestens 3000 Jahre vor Christus gesammelt worden seien, beruht auf einer Uebertreibung.

Die Vedas sind im Sanskrit geschrieben (das „an“ in dem Worte Sanskrit sprechen die Hindus nalas, wie die Franzosen das „an“ in dem Worte „grand“, in einer der vollkommensten und ausdrucksvollsten Sprachen, die wir überhaupt bis jetzt kennen gelernt haben. Allein während in früheren Zeiten die Brahmanen Jahre ihres Lebens darauf verwendeten, um ganze Teile der Vedas auswendig zu lernen und ihren Sinn zu begreifen, sind diese den Brahmanen des heutigen Tages fast unverständlich; die meisten verstehen sie zu wenig, die meisten beugen sich, einzelne, in ihnen enthaltene Gebete und Hymnen mechanisch herzusagen. Seit mehreren Decennien hat es sich in der englischen Regierung in Indien anzuzeigen, daß diese heiligen Schriften den höheren, gebildeten Klassen der Hindus zum Verständnis zu bringen und sie in einer leicht verständlichen und leicht zu erlernenden Sprache zu verbreiten. Sie ist dies ebenfalls aus Interesse für die Wissenschaft, als auch deshalb geschehen, weil ihr selbst eine genaue Kenntnis der in den Vedas enthaltenen religiösen Gesetzesvorschriften von hohem Werte ist: denn dadurch allein ist es möglich, für manche, die soziale Beschaffenheit betreffende Punkte unverständlich zu beweisen, daß manches nicht in den Vedas steht, was die Ausleger und scheinbaren Kenner der-

selben, die Brahmanen, alten Traditionen zufolge in ihnen enthalten wähen. Die Bemühungen der englischen Regierung sind in dieser Beziehung nicht ohne Erfolg geblieben; es ist ihr gelungen, einen Gelehrten zu finden, der die ungemessen schwierige Arbeit zu machen im Stande ist, die Vedas in das Englische zu übertragen, und dieser Gelehrte ist unser Landsmann, auf den wir alle Ursache haben, stolz zu sein, der Professor Max Müller in Oxford; er hat bereits mehrere große Bände gediegener Uebersetzungen der Vedas geliefert.

Wenn auch in den Vedas die Verbrennung der Witwen nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist, so wird sie doch an mehreren Stellen als etwas Angehöriges, und hierauf sich stützend, haben die Brahmanen im Laufe der Zeit das verdienstvolle Werk des Verbrennens in ein direktes Gebot verwandelt. In Allgemeinen herrsche bei den unteren Klassen der Hindus die Sitte, daß sich von den Frauen, die sich der Mann während seines Lebens nicht, nur diejenige nach seinem Tode verbrennen ließ, welche als die rechtmäßig angeordnete Gattin und eben dadurch eine hervorragende, bevorzugte Stellung eingenommen hatte. Anders war es bei den höheren Klassen; bei dem Tode eines angesehenen Brahmanen oder eines mächtigen Rajas haben sich, wenn nicht alle, so doch gewöhnlich viele ihrer Frauen dem Scheiterhaufen überliefern, und nicht sowohl aus freien Stücken, als dem Zwange gehorchend, der auf sie ausgeübt wurde. Bei solchen Anlässen sind zwanzig und dreißig, ja sogar einmal vierundachtzig Frauen verbrannt worden.

Mühsamer jedoch, als man glauben sollte, kam es vor, daß sich Frauen freiwillig bei dem Tode ihres Mannes verbrennen ließen und dadurch eine Zeit verlebten, die ihrer Ansicht nach zur Erlangung eines künftigen Lebens voll Glückseligkeit unumgänglich notwendig war. Wie tief diese Ueberzeugung bei einzelnen Individuen eingewurzelt war, dies möge folgendes Beispiel zeigen:

Ein Brahman saßte gegen die Frau, mit der er sich erst seit Kurzem rechtmäßig verheiratet hatte, plötzlich eine so tiefe Abneigung, daß er sie verließ. Die Unglückliche, die sich während ihrer kurzen Ehe stets so benommen hatte, daß nicht die geringste gerechtfertigte Veranlassung zu einer solchen, sie tief erniedrigenden und verletzenden Behandlung vorhanden war, lebte trotzdem zu ihren Eltern zurück, die arm und alt waren und nur kurze Zeit die ihrer Tochter angetane Schmach überleben. Die Verstoßene, die sich als die rechtmäßige Frau eines Brahmanen einer nach indischen Anschauungen glänzenden Existenz hätte erfreuen sollen, wandelte als Bettlerin von Dorf zu Dorf und lebte von den kärglichen Almosen, die ihr mitleidige Leute reicheten. Der Brahman aber, der sie so schmachvoll behandelt und so grenzenlos unglücklich gemacht hatte, erhob eine der anderen Frauen seines Hauses zu seiner rechtmäßigen Gattin und lebte mit ihr zehn Jahre hindurch in ungetrübter Glückseligkeit, bis sie ihm dann durch den Tod entziffen ward. Wenige Jahre später starb auch er. Schon war seine Leiche auf dem Scheiterhaufen gebracht, schon waren einige Frauen im Begriffe, ihn ebenfalls zu befeigen, als sich plötzlich durch die Aufmerksamkeitsnahme der Anwesenden ein abgemagertes und ärmlich gekleidetes Weib Bahn brach, sich als die erste, rechtmäßig angeordnete Frau des Verstorbenen zu erkennen gibt und mit seiner Leiche verbrannt zu werden verlangte, eine Witte, die ihr auch gewährt wurde. Bald lobt hell auf die Flamme, und die Ache der Unglücklichen, die auch im größten Glanz ihrem Mann treu geblieben war, vernichtete sich mit der Ache des Graubannes, der sie ohne ihr Verschulden verstoßen und den bittersten Glanz preisgegeben hatte.

Vorwiegend unmittelbar nach der Veröffentlichung des Gesetzes, welches Witwenverbrennungen strengstens untersagte, mehren sich die Fälle, in welchen Frauen so bestimmt verlangen, zugleich mit der Leiche ihres Mannes verbrannt zu werden, daß ihnen offiziell hierzu die Erlaubnis gewährt werden mußte, da bei der Verweigerung bedenkliche Ausbrüche des Fanatismus zu befürchten waren. Uebrigens zog die Regierung doch indirekt Nutzen aus solchen Fällen, indem sie die Erlaubnis, den Scheiterhaufen beizugehen, den Witwen nur dann erteilte, wenn ihre Verwandten einen Nevers ausstellten, in welchem sie sich verpflichteten, keine ihrer eigenen Frauen verbrennen zu lassen. Ohne tätige Mitwirkung einflussreicher Eingeborenen hätte die Regierung nicht die Mittel gehabt, das Gesetz in Betreff der Abschaffung der Sattis allgemein zur Ausführung zu bringen. Uebrigens finden noch gegenwärtig, ungeachtet aller Aufsicht und aller hiege-

gen erlassenen, sehr strengen Gesetze einige Witwenverbrennungen statt, wenn auch allerdings nur wenige. In dem ganzen großen indischen Reiche mögen jetzt alljährlich etwa vier bis sechs Frauen verbrannt werden — natürlich mit der größten Heimschuld, während im Jahre 1818 in Bengalen allein der englischen Regierung 839 Sattis offiziell angezeigt wurden.

So lange die Sattis gebildet waren, fanden sie nicht heimlich und in der Stille statt, sondern mit Aufwand von viel Glanz und Pomp, mit Beobachtung von vielen Zeremonien. Festlich gerüstet und geschmückt wie eine Braut, gestützt auf die nächsten Verwandten, umgeben von Brahmanen und Fakieren und begleitet von rauschender Musik, wird die Unglückliche, die sich dem Feuerstode widmet, zu dem Scheiterhaufen geführt. Der Weg von ihrer Wohnung bis dahin ist gewöhnlich besetzt mit Pöbelweibern, mit Palmweibern und mit Blumen. Die Frau tritt, soferne sie hierzu noch Kraft und Vermögen genug besitzt, Kupfermünzen unter die Anwesenden aus; doch wird das arme Geschöpf gewöhnlich in ganz unzurechnungsfähigen Zustände zu dem Scheiterhaufen gebracht. Nicht durch geistige Getränke lüßt man sie zu betäuben, sondern durch schnell und sicher wirkende narkotische Stoffe, wie Opium und Haschisch.

In lautloser, unheimlicher Stille umgibt eine zahllose Menschenmenge den Scheiterhaufen, um welchen die Witwe dreimal in langsamem Schritte geht. Hierauf befestigt sie ihn, gestützt und begleitet von Brahmanen; nach wenigen Schritten schon findet sie sich bei dem Leichname ihres Mannes, der zu ihren Füßen, horizontal ausgebreitet, auf dem Scheiterhaufen liegt. Die Witwe wird mittelst eines Strickes an einen hohen, hölzernen Pfahl gebunden, der sich in der Mitte des aufgerichteten Holzhaufens befindet. Wenn nun Leute mit Oel den Scheiterhaufen begießen, wenn andere mit Fackeln herbeieilen, um ihn anzuzünden, wenn überhaupt der entzückliche Moment gekommen ist, in welchem wahrlich in Folge der fürchterlichsten Todesangst auch der härteste Geist anfangt, seine Fassung zu verlieren, sich zu veräußern und zu ummachten: dann beginnen die Brahmanen laute Gebete herzusagen und Hymnen zu singen, die Fakiere ein Geheul zu erheben und die Trompeten zu schmettern, von allen Seiten begleitet von Trommel- und Paukenschlag. Diese lärmende Musik hat einen zweifachen Zweck: sie dient zunächst dazu, die Schmerzslaute zu überhören, welche etwa die Unglückliche in ihrer Agonie ausstößt, dann aber auch die letzten Worte unerbörlich verhallen zu lassen, welche als prophetische Aussprüche gelten, aber als solche, die meistens die Verwandten nur Unheil verkünden.

Wenn die Flammen von allen Seiten hell aufleuchten, wenn sie an den Füßen der unglücklichen Witwe hinzuzüngeln, wenn sie ihre Kleider erfassen: dann kommt es wohl vor — und es geschah dies mehr als einmal — daß sie, wenn auch noch so betäubt, mit einem Male entzündet wird, daß sie dann plötzlich klar und deutlich das Entsetzliche und Schreckliche ihrer qualvollen Lage erkennt und überlegt, daß sie einen geliebten, die lärmende Musik weit überhörenden Schrei ausstößt, daß sie mit fast übermenschlicher Kraft ihre schmachvolle Wunde zerprengt und mit einem fähigen, gewagten Sprunge dem sie von allen Seiten umgebenden Flammenmeer zu entgehen sucht. Aber die den Scheiterhaufen umringenden, unmenschlichen Brahmanen eilen ihr nach, ergreifen sie wieder und schleudern sie munterbrannt in die Flammen zurück.

Ein Sträuben einer Witwe, überhaupt irgend ein Widerstand von ihrer Seite gegen das gräßliche, ihr bevorstehende Loos gilt den Brahmanen sowohl als auch den Verwandten als schlimmes Zeichen; es wird dahin gedeutet, daß die Seele des verstorbenen Mannes nach seinem Tode keine Ruhe finden könne. Um daher überhaupt einem solchen Widerstande vorzubeugen — er war in den meisten Fällen vollkommen nutzlos, da in Folge starker, sorgfältiger Penadung keine Frau ihrem Schicksal entgehen konnte — wurden sie den Scheiterhaufen befestigen hatte, lange Pambusstämme über die Schultern gelegt, mittelst welcher sie niedergedrückt wurde, wenn sie den Versuch machte, zu entkommen.

Während der Scheiterhaufen noch glimmt, gerüstet sich lautlos die Menge. Die Verbrennung ist stets eine sehr unvollkommene. Wenn der Scheiterhaufen ausgebrannt ist, werden die Ueberreste der Leichen gelammelt; einzelne Knochen werden, wenn dies nur immer möglich ist, in den Ganges, den von allen Hindus hochverehrten Strom geworfen; über die anderen wird eine kleine Denkfäule von drei bis fünf Fuß Höhe, bei den

**WEATHER FORECAST.**  
Unsettled This Afternoon; Fair Tonight and Friday; Cooler Tonight, With Frost.

**POPULATION DENVER.**  
Census, 1910.....213,381  
U. S. Census, estimate, 1915. 253,163

# THE DENVER POST

2c BY NEWSBOYS  
5c ON TRAINS.

★ THE BEST NEWSPAPER IN THE U. S. A. ★

18 PAGES  
3D EDITION

DENVER, COLO., THURSDAY, OCTOBER 12, 1916.

## U. S. Gericht entlehnt del Prohibition - Gesetz - Kaufel ist ungültig.

### Sektion 10 zur Regulierung der Markierung von Paketen ist als unkonstitutionell erklärt von Oberbundesrichter Lewis.

Sektion 10 des Staatsprohibitions-Gesetzes, welches die Beschuldigung von nach dem Staat geschickten geistigen Getränken vorschreibt, außer das Paket ist mit folgenden Worten in großen Buchstaben versehen: Dieses Paket enthält geistige Getränke, wurde heute von Richter N. C. Lewis im Bundesgericht für unkonstitutionell erklärt.

Dieser Fall wurde herbeigeführt, als ein Agent des Staates Colorado eine große Quantität von Wein, Whisky, Bier und andere Getränke besah, die über die Burlington Eisenbahn nach Denver, Colorado, transportiert wurden. Die Eisenbahn-Gesellschaft ging ins Gericht und behauptete, daß der Staat die Bundesgesetze unter der Verfassung des Staates verletze. Der Richter des Staates, Präsident der Eisenbahn, erklärte, daß dieser Fall in dem Oberbundesgericht der Vereinigten Staaten ausgetragen werden sollte.

Die abweichende Entscheidung bedeutet, daß diese oder andere in den Staat Colorado transportiert werden dürfen, wenn sie mit den Bundesregulationen übereinstimmen, welche festsetzen, daß das Paket auf der Rückseite deutlich so markiert sein muß, daß man den Namen des Empfänger, den Inhalt und die Quantität der darin enthaltenen Waren genau kennt. Das Gesetz, welches über Bier, Wein oder Bier, ist gültig, gemäß der Verfügung des Richters Lewis.

## Prohibition ist ein Schwindel!

## Prohibition ist Heuchelei!

## Prohibition ist Tod verbreitend!

## Prohibition ist ein Diebstahl!

## Prohibition ist ein Uebel — nicht ein Heilmittel!

## Colorado hat den Beweis dafür erbracht!

In Colorado sterben die Männer, weil sie „Stiefelschaffer“-Whisky trinken.

Der mähige Mann von letztem Jahre ist der Mann, welcher jetzt in Colorado stirbt, weil er die schädlichen Getränke der ungeschicklichen Schnapsverkäufer kauft.

Diese Art von Prohibition wollen die Fanatiker in Michigan einführen.

Mit Home Rule könnte jede Stadt, jedes Dorf und jedes Gemeinwesen den Verkauf geistiger Getränke nach Wunsch regulieren.

Home Rule würde die todesbringenden „Stiefelschaffer“ fernhalten.

Home Rule würde Konfiszierung verhindern und Regulierung bewilligen.

Dies ist, was „Common Carriers“ und „Auto Bootleggers“ in Colorado getan haben.

Und nehmen Sie sich ein Beispiel an dem Schicksal von Colorado.

Sie bekommen zwei separate Ballots. Stimmen Sie wie dies:

**Staats - Prohibition**

Amendment zu Artikel XVI — Section 11

Stimmen Sie „Nein“

Yes	
NO	X

**Home - Rule**

Amendment zu Artikel VIII — Section 30

Stimmen Sie „Ja“

Yes	X
No	

Stimmen Sie am 7. November, um dieselben aus Michigan zu halten.

R. J. Wilson, Publizitäts-Manager

Mich. Home Rule League,

1933 Time Bant, Detroit.

Here is the Proof that Prohibition does Not Prohibit!  
 It does confiscate Property - It breeds bootleggers, Hypocrisy, and crime.

## Stiefelschaffer haufieren tödtliche Getränke unter den Augen der Polizei

Trinker werden tobjüchtig, blind oder sterben von Drogen in vergiftetem Likör.

Espirituose werden öffentlich verkauft.

Autoritäten sagen, Denver ist „rotten“.

Tropfen sind Gopistler mit Opium angefüllt.

Während des letzten Monats wurden sieben Männer nach dem County - Hospital gebracht, weil sie litten an den Effekten von „bootleg house“, einer in seinem eigenen Bett an dieser schrecklichen Krankheit gestorben und trotzdem erklären die städtischen Autoritäten, daß die Stadt trocken ist.

Man den sieben, die nach dem Hospital genommen wurden, wird gesagt, daß drei von dem Stoff, den sie in den Mund heranzuführen wollten, so mahlsteinartig wurden, daß sie für zwölf Stunden an ihrem Bett angehängt werden mußten, während drei so krank davon wurden, daß ihr Leben in Gefahr war.

„Zwei dieser sogenannten Fälle“, sagte ein prominenter Arzt, welcher einen dieser Männer behandelt hatte, „ist es für unmöglich, den Stoff zu beschaffen, der als Mittel verkauft wird und in einer Analyse zu unterwerfen.“

Verstärkte Getränke verkauft in Denver.

Wenn die Leute mit ihren eigenen Ansen haben, wie Männer auf den Straßen, in Clubs und in öffentlichen Häusern, so werden sie sofort nach dem Verbot lachen und Heranzuführen argen ihn stellen. Jedoch wurde an jedem Tage seit dem 1. November Stoff an die Männer auf den Straßen in Denver, in Clubs, in „soft drink“ Bars verkauft, durch die sie zu Wanda werden und trotz der Zunahme dieses Lebens wurden von den städtischen Autoritäten nichts dagegen getan.“

Was für einen Effekt hat das „bootleg house“ auf das öffentliche Leben? wurde der Arzt gefragt.

„Eine Tonne des Stoffes mag die Folgen haben von Stumpfsinn oder Wahnwitz, kann jedoch eine Besserung herbeiführen, wenn der Patient das Getranke nicht mehr erhält, in 60 Prozent aller Fälle tritt jedoch permanenter Stumpfsinn ein.“ sagte er.

„Obwohl keine Analyse von „bootleg house“ gemacht wurde, sagte der in Frage kommende Arzt, daß der scheinbare Effekt dieses Getränkes darauf schließen läßt, daß es so zusammengesetzt ist aus Colchicin, Zerearin, roten Phosphor, Fluorwasserstoff und einem kleinen Zusatz von einem anderen Gift.“

Gerichte hat den Effekt von Whisky Alkohol.

Das in Denver heute verkaufte Getränke führt eine Veranschaulichung der Wirkung herbei, wie sie in Michigan beobachtet wird, aber das langsame Zerschmelzen des Gehirns, welches bei einer mäßigen Dosis von drei bis vier Unzen enthält, ist ein Zeichen für eine schreckliche und baldige auf die Vererbung seiner Vererbung und den 1916 Bericht des Berichtigen Staates Deputierten. Es tritt eine vollständige Verwirrung des Gehirns ein, die als „horrid“ charakterisiert ist, gefolgt von einem oder zwei Tagen der Wahnwitz und schließlich von gewöhnlicher Demenz.

Verstärkte Folgen von „bootlegging house“.

Demerol ist gewöhnlich in den Unterleibsbereichen ein. Die Augen werden gerötet in Folge der Wirkung des Giftes, das in der Hand des Patienten, der mit Whisky Alkohol, beauftragt ist, die schädlichen und stützenden Wirkungen zu erklären, daß die Stadt vollständig „trocken“ ist.

„Zwei Unzen des in Frage kommenden Getränkes, welches keine Veranschaulichung des Gehirns herbeiführt, sind die schädlichen Wirkungen des Giftes, der mit Whisky Alkohol, beauftragt ist, die schädlichen und stützenden Wirkungen zu erklären, daß die Stadt vollständig „trocken“ ist.“

Es gibt keine größere Gruppe von Veranschaulichungen, die jemals auf eine Gruppe, selbst losgerissen wurden, als die Gruppe, welche den schlechtesten Whisky von anderen Staaten nach Colorado brachte.“ sagte der Arzt. (Anstalt.)

höheren Hindus sogar ein kleines tempelartiges Gebäude errichtet.

Durch die Abschaffung der Sattis ist dem Brahmanismus einer der vielen, so tief in das praktische Leben eingreifenden, höchst unheimlichen Gebräuche genommen worden, und zwar

nicht durch die Gewalt der Waffen, sondern durch die Macht der unaufhaltsam fortschreitenden Zivilisation.

Je tiefer diese in alle Schichten der Hindus eindringt, um so weniger wird der Brahmanismus fortleben können. Es wird ihm ergehen wie

einem mächtigen Baume, der dadurch zum sicheren, wenn auch langsamen Absterben gebracht wird, daß er zu erst seiner Wälder, dann seiner Äste und endlich seiner Rinde beraubt wird. Ähnlich geht im Laufe der Zeit auch der Brahmanismus zu

Gründe, nicht, indem sein Stamm gefällt wird, sondern indem die von ihm ausgehenden, mit seiner Existenz so innig verbundenen barbarischen Sitten und Gebräuche nach einander abfallen.